

## In memoriam Patriarch Alexij II. von Moskau und der ganzen Rus'

Obwohl er in den letzten Jahren immer wieder ernsthafte gesundheitliche Probleme hatte, kam am 5. Dezember 2008 die Nachricht vom Tode seiner Heiligkeit, des Patriarchen Alexij II., doch völlig unerwartet.

Geboren 1929 in Estland entstammte Patriarch Alexij II. einer deutsch-baltischen Kaufmannsfamilie und trug den bürgerlichen Namen Alexij (von) Rüdiger. Als Student am Leningrader theologischen Seminar heiratete er 1950 in Tallinn Vera Alekseeva, aber die Ehe wurde nach kaum einem Jahr geschieden.<sup>1</sup> Im selben Jahr empfing er die Priesterweihe und hatte verschiedene Funktionen in Tallinn und Tartu inne. 1961 wurde er Mönch und im selben Jahr Bischof von Tallinn und Estland. Im Juni 1990 wurde er nach dem Tod von Patriarch Pimen I. zum Patriarchen von Moskau und der ganzen Rus' gewählt.

Die Zeit seines Patriarchats war für die Russische Orthodoxe Kirche keine einfache. Direkt nach der Wende war die Kirche nicht vorbereitet auf das neu ermöglichte religiöse Suchen des Volkes. Zu wenige Priester und zu geringe Finanzen standen zur Verfügung, um den Nachfragen nach Taufen und der Notwendigkeit von Katechese und religiöser Bildung gerecht zu werden. Dadurch wurde die plötzlich vorhandene Religionsfreiheit und die damit entstehende religiöse Pluralität eine schwierige Herausforderung für die Kirche. Auf der Suche nach ihrer Rolle in der neuen Gesellschaft hatte sie mit schnell entstehenden kontroversen Strömungen zu kämpfen. Alexij gelang es in diesen 18 Jahren, die Russische Orthodoxe Kirche trotzdem zusammenzuhalten und ihr zu einer Vormachtstellung unter den religiösen Gruppierungen in Russland zu verhelfen. Hervorzuheben ist dabei vor allem die Wiedervereinigung mit der im Zusammenhang der Oktoberrevolution abgespaltenen Russisch-Orthodoxen Auslandskirche.

Betrachtet man diese Wiedervereinigung, die an sich schon ein ökumenischer Akt ist, im weiteren Kontext der ökumenischen Aktivitäten der Russischen Orthodoxen Kirche und insbesondere des Patriarchen Alexij, dann zeigt sich ein widersprüchliches Bild. Alexij selbst war bereits 1961 Mitglied der russischen Delegation bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Neu-Delhi gewesen, wo die Russische Orthodoxe Kirche als Mitglied in den ÖRK aufgenommen wurde. Er war von 1961 bis 1968 Mitglied im Zentralausschuss des ÖRK sowie von 1964 bis 1968 Mitglied in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Von 1964 bis 1992 war er dann auch in der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) tätig als Mitglied in deren Präsidium (ab 1987 Vorsitzender).<sup>2</sup> Damit hat er sich viel Erfahrung in der internationalen Ökumene erworben. Ver-

<sup>1</sup> Mehr über diese meist weniger bekannte Tatsache s. *Evgeniy Sidorenko, Wife of the Patriarch*, Moscow News, No. 21, 22.5.2001, [www.religio.ru/mediamirror/165.html](http://www.religio.ru/mediamirror/165.html).

<sup>2</sup> Zur ökumenischen Laufbahn des Patriarchen ist Genaueres zu erfahren unter <http://www.mospat.ru/?mid=99&lng=1>.

mutlich hat dieser Hintergrund ihn dazu bewegt, in mehreren heiklen Situationen, in denen der Heilige Synod der Russischen Orthodoxen Kirche – u.a. auch auf Drängen der Auslandskirche – kurz davor stand, die Mitgliedschaft in den internationalen ökumenischen Organisationen aufzukündigen, genau diesen Schritt zu verhindern. Andererseits wurden von Seiten des Patriarchen heftige Vorwürfe der Proselytenmacherei an die Römisch-katholische Kirche, aber auch an protestantische Gruppierungen gerichtet und mit dem Konzept des ‚kanonischen Territoriums‘ untermauert. Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass Alexij geschickt die Balance zu halten verstand zwischen reformorientierten Strömungen und sehr konservativen, teils nationalistisch orientierten Kräften innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche.

1995 besuchte Alexij II. Deutschland und entschuldigte sich öffentlich für die kommunistische Diktatur und deren Folgen, die den Deutschen durch die UdSSR aufgezwungen worden war, eine mutige Tat, für die er bei Kommunisten in Russland heftig kritisiert wurde.

Zu Deutschland und der Evangelischen Kirche in Deutschland hatte Alexij u.a. persönliche Beziehungen durch seine Mitarbeit im bilateralen theologischen Dialog zwischen den beiden Kirchen. In diesem Zusammenhang gab es 2005 eine Begegnung zwischen ihm und dem Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Wolfgang Huber, in Moskau, anlässlich des 60. Jahrestages des Kriegsendes, die ihren Höhepunkt in einem gemeinsamen Totengedenken in der Kapelle der Patriarchenresidenz fand, bei dem – vor laufenden Fernsehkameras – zunächst eine orthodoxe Panhagia und dann eine lutherische Andacht gefeiert wurden, trotz der in Russland immer wieder laut werdenden Kritik am gemeinsamen Gebet zwischen Orthodoxen und Nichtorthodoxen.<sup>3</sup>

Als Bischof hatte Alexij zu Sowjetzeiten intensive Auslandskontakte, was ihm den Vorwurf einbrachte, Kontakte zum Geheimdienst KGB zu haben. Die Menschenrechtsorganisation Memorial machte nach seinem Tode aber deutlich, dass der Verstorbenen viel zur Rehabilitierung der Opfer stalinistischen Terrors beigetragen habe.

Mit dem plötzlichen Tod Seiner Heiligkeit hat die Russische Orthodoxe Kirche einen Verlust erlitten, dessen Bedeutung vermutlich erst in einiger Zeit deutlich wird. Die Verdienste Alexijs für die Wiedergeburt der Orthodoxie in Russland nach dem Ende des Kommunismus, seine Verdienste für den Zusammenhalt der Kirche in schwierigen Zeiten wie auch sein Einsatz für die Verbindung seiner Kirche zur Ökumene sind bereits jetzt nicht zu übersehen.

Dagmar Heller

<sup>3</sup> Mehr dazu vgl.: *Dagmar Heller*, Im Dialog mit der Orthodoxie. Gedanken zum Ertrag der Orthodoxie-Dialoge der EKD anhand der letzten zwei Begegnungen 2004 und 2005, in: *Mitteilungen aus der Ökumene und Auslandsarbeit*, hg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hauptabteilung III, Ausgabe 2005, Breklum 2005, 101–111, insbesondere 106–109.